

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 17

Artikel: Die Vertretungs-Filzokratie
Autor: Moser, Jürg / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vertretungs-Filzokratie

VON JÜRGEN MOSER

Der waschechte Vertreter ist ein Überzeugungstäter. Er lebt von seiner Überzeugung, andere von einer Sache überzeugen zu müssen. Dabei spielt es für den Vertreter offenbar keine Rolle, ob er selbst von seiner Sache überzeugt ist oder nicht.

Wie man in den Wald ruft, so klingt's aus diesem zurück. Deshalb steht der Beruf des Vertreters in jenem Verruf, den sich die wortschwallgewaltigen Überredungsprofis selbst eingebrockt haben. Folgerichtig gehört die fitnessfördernde Schwimmbüchse in der eigenen Imagesuppe zum täglichen Brot der Überredungsprofis.

Doch der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Aus ernährungsphysiologischen Gründen widmen sich die Vertreter während ihrer täglichen Fitnessübungen konsequenterweise dem Ausöffeln ihrer suppiden Imageproduktion. Diese Art der Selbstversorgung fällt einem Vertreter besonders leicht, denn berufsmässig pflegt er kein Handwerk, sondern ein allzeit offenes Mundwerk. An den mässigen Früchten dieser übermässigen Offenheit lässt sich jedoch die Qualität der geistigen Selbstversorgung schonkost erkennen: mit allen Suppen gewaschen, haben sich die meisten Vertreter schlicht und einfach umgetauft – und nennen sich nun Berater.

Aus den Niederungen kleinkrämerischer Geschäftemacherei führt die Vetterliwirtschaft in die Spitzenpositionen unserer freiheitlich demokratischen Gesellschaftshierarchie. Wer sich zu Höherem berufen fühlt, muss nach unten treten, um nach oben zu kommen. Zu diesem Zweck stellt die Vetterliwirtschaft ihre Karriereleiter zur Verfügung.

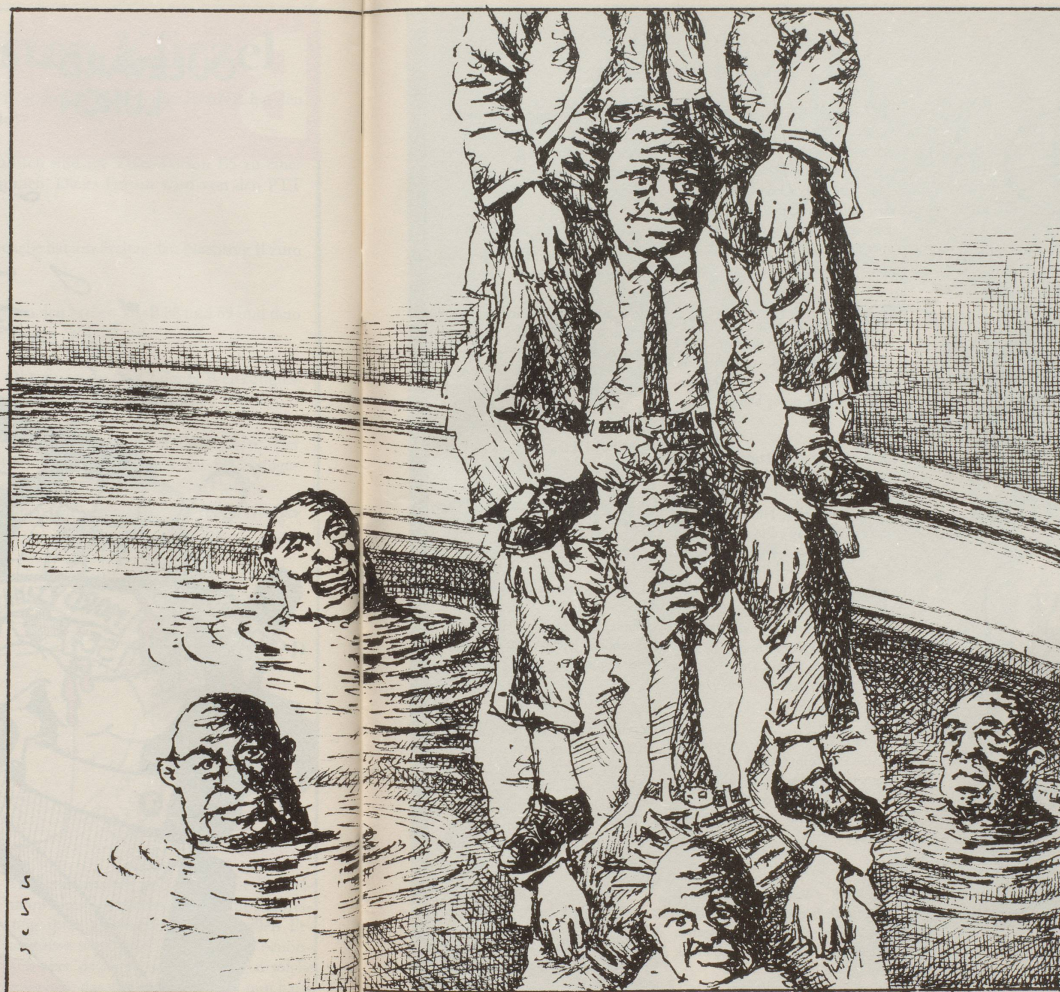
Der entscheidende Schritt auf die erste Sprosse der Karriereleiter erhebt den mundgewandten Vertreter in die Position des Stellvertreters. Er vertritt die Stelle jener, deren Buckel ihm als Sprungbrett zum karrieremässigen Fortschritt diene. Auf dem weiteren Weg zur Spitze des pyramidenförmigen Hierarchiegebildes benutzt der Stellvertreter seine Untergebenen als hydraulische Ressource (um den Wasserkopf aufzupumpen), seine Kollegen als thermische Aufwindlieferanten (zur Nahrung der geistigen Blähungen) und seine Vorgesetzten als Flaschenzüge (um sich nicht durch intellektuelle Kraftakte zu überfordern). Gleichzeitig verwandelt der Aufstiegsprotz die tragfähigen Schultern kumpelhafter Vereinsmeierei zum substituierenden Sicherhheitsnetz für seine längerfristigen Höhenflüglane.

Der solchermassen zusammengeknüpfte Synergie-Effekt entwickelt den ehemaligen Vertreter vom Stellvertreter zum Volksvertreter – sei's als Mitglied im Gemeinde-, Stadt-, Kantons- oder gar National- und Ständerat. Oder er mausert sich vom Berater mit verwaltenden Funktionen zum entscheidungsbefugten Mitglied eines Verwaltungsrates. Erst wenn ein Mitglied von seiner omnipräsenten Ausdauerleistung chronisch erschläft ist, erreicht es seinen Höhepunkt. Denn nun verfügt das für keinerlei Reize mehr anfällige Funktionsorgan über jene Reife, die seine potentielle Eignung zum Verwaltungsratsvorsitzenden oder zum Bundesrat sichtbar macht. Ein Blick auf den Rettungsring der Ungebändigten zeigt jedoch, dass eine absolute Karrierekrönung nur dank der rechten Verbindungen möglich ist: Je freier von Sinnen ein hochgetragener Kopf daherplappert, desto grösser ist seine Chance auf eine bundes- oder verwaltungsrechtliche Thronbesteigung.

Es liegt in der Natur der Suppe, dass sie eindickt, wenn sie ununterbrochen kocht. Beschleunigt wird der Eindickungsprozess durch die ständig wachsende Zahl aufstiegs-williger Karrieristen, die sich in dieser Brühe tummeln. Eifrige Schwimmbewegungen mit hartnäckigen Ellbogeneinsätzen führen zu einer intensiven Schaumschlagerei, die den eingedickten Inhalt des Eintopfs mehr und mehr verfilzen lässt.

Was aber aus dem Filz aufsteigt, hat die Verfilzung solchermassen verinnerlicht, dass sie nicht nur Antriebskraft, sondern auch Ziel allen Strebens und Trachtens darstellt. Unter ihrer gemeinsamen Filzdecke treiben's Politik und Wirtschaft obszöner miteinander, als es sich die pubertärsten Schülphantasien vorstellen können. Für die aktive Teilnahme an Politik und Wirtschaft musste deshalb das nationale Jugendschutzalter auf 20 Jahre festgelegt werden – während der Zugang zu üblicher Pornographie bereits ab dem 18. Altersjahr gestattet ist. Dennoch exhibitionieren sich die Lustgewinne aus den schamvoll verdeckten Zeugungsakten auf den allerhöchsten und schwindelerregendsten Stufen der Karriereleiter ebenso schamlos wie ungehemmt: Wer im National- oder Ständerat sitzt, ist zugleich auch Mitglied einiger Verwaltungsratsgremien (linkische Ausnahmen bestätigen die rechte Regel).

Das sanfte Ruhekitzen eines National- oder Ständeratssitzes lässt sich um so leichter ergattern, je länger man sich im Verwaltungsratsitzen geübt hat. Andererseits gilt das National- und Ständeratssitzen als hervorragende Qualifikation fürs Erklimmen von



Verwaltungsratsitzen. Welche der beiden Sitzhaltungen im Einzelfall als Grundlage für die andere dient, bleibt hinter dem zum Sitzleder abgessenen Filzvorhang fürs Publikum leider meist unsichtbar.

Nach seiner Metamorphose vom versuppten Vertreter zum verfilzten Versitzer befindet sich das Ratsmitglied näher denn je bei seinen ursprünglichen Wurzeln. Während des schlafwandlerischen Aufstiegs in die allerhöchsten Karrierepositionen muss nämlich das emporstrebende Individuum seine individuelle Persönlichkeit weit hinter sich zurücklassen. Der Verlust persönlicher Eigenständigkeit und der dazugehörigen Denksubstanz zwingt die Spitzenkarrieri-

sten zum Rückgriff auf ihre früher praktizierte Vertreterei. Sie sprechen nun nicht mehr für sich selbst, sondern stellvertretend für eine Partei, eine Behörde, eine Branche, eine Expertengruppe, die Betroffenen, für eine Mehrheit oder eine Minderheit, eine Tradition, den gesunden Menschenverstand oder für irgendein anderes Wolkenkuckucksheim.

Die Sprache bringt an den Tag, was der Filz zu verdunkeln versucht: Vertreter treten nicht, sondern sie vertreten. Das Vertreten erfordert eine möglichst unbelastete Fussarbeit. Deshalb erfolgt die Vertreterei der Ratsmitglieder meist in Form von Sitzungen. Dabei blickt man den Tatsachen in

die Hühneraugen. Die Hände geraten solchermassen aus dem Blickfeld, weshalb die Ratsmitglieder meist keinen Anlass für eine Handlung entdecken. Sitzend vertreten sie ihre unbeweglichen Standpunkte – und damit lässt sich jeder Fortschritt vermeiden.

Weil Ratsmitglieder lieber vertreten als treten, bevorzugen sie anstelle des Antwortens das Verantworten. Gleichzeitig lieben sie's, ihr eifriges Sprechen mit eifertigen Versprechen zu bereichern. Bei der oft versprochenen Bereitschaft zum Tragen der Verantwortung handelt es sich indessen um reine, aber keineswegs zufällige oder absichtslose Versprecher. Denn die vorgebliche Last der Verantwortung auf den Schultern

der Ratsmitglieder soll beim Publikum den Eindruck erwecken, dass die Spitzenkarrieristen ihre Positionen hoch oben auf der Karriereleiter nicht unbeschwert geniessen – und dass sie trotz karrieristischer Höhenflüge immer mit beiden Füssen auf dem Boden der Realität bleiben. In Wirklichkeit können sie sich aber keine Verantwortung aufladen, weil sie ihre Hände permanent in der Suppe der Unschuld waschen.

Mit ihren öffentlichen Auftritten beweisen die Spitzenkarrieristen in paradoxer Selbstsicherheit das gewaltige Ausmass ihrer Selbstlosigkeit. Niemals sprechen sie im eigenen Interesse, sondern immer im Auftrag übergeordneter Instanzen. Keine Spur von Subjektivität, alles wird objektiviert. Man bezieht sich gerne auf Festgeschriebenes, das nichts mit der eigenen Person oder einer eigenen Meinung zu tun hat, beispielsweise auf das Parteiprogramm oder die Firmengrundsätze, auf die Gesetzeslage oder wissenschaftliche Untersuchungsberichte. Wo eine schriftliche Basis fehlt, berufen sich die Stellvertreter auf Erfahrungen, die irgendwas lehren, oder auf Sachzwänge, die irgend etwas diktieren.

Der Zwang zur selbstlosen Objektivierung kennt bei politischen und wirtschaftlichen Stellvertretern keine Grenzen. Deshalb objektivieren sie nötigenfalls auch ihre eigene Subjektivität. Dies geschieht, indem sie sich in ihren Aussagen auf etwas beziehen, das sie bereits früher gesagt haben. Denn was in der Vergangenheit liegt, kann von der Gegenwart aus als unverrückbares Objekt deklariert werden.

Zur Illustration ihrer Verantwortungslosigkeit neigen die Stellvertreter bei öffentlichen Diskussionen häufig dazu, sich den Äusserungen eines Vorredners anzuschliessen. Auf diese Weise macht man den Vorredner nachträglich zum eigenen Stellvertreter, gleichzeitig aber sich selbst auch zum Stellvertreter dieses Stellvertreters. Im Bestreben, allfällige Verantwortung in unpersönliche Zwischenräume abzuschieben, vertreten sich also die Stellvertreter im Teufelskreis.

Der einzige Lebenszweck der Vertreter und Stellvertreter besteht in ihrer Arterhaltung. Mit den leeren Phrasen, die sie wortschwallgewaltig dreschen, nähren sie das Strohfeuer unter ihrem Filzsuppentopf. In diesem Kessel kochen sie nicht nur ihre Selbstversorgungsschonkost. Vielmehr mästen sie mit der abgesackten Brühe auch ihren ausgekochten Nachwuchs, der im schwülen Dunstkreis der heiss umkämpften Karriereprossen ebenso üppig wie prachtvoll gedeiht.